

BZA-Serie von EWALD THOMS 12.2.69

Im Juni/Juli 1944 erschien die letzte Nummer der „Inneren Front“, Ihre Herausgeber und Hersteller verstanden sich zu tarren. Sie widmeten sich bis zur Befreiung durch die Sowjetarmee anderen Formen des antifaschistischen Widerstandskampfes. Jetzt könnte unser Bericht über einige Frauen und Männer, die in den Reihen der Neuköllner KP-Organisation kämpften und die „Innere Front“ herausgaben, zu Ende sein. Er bedarf einiger Ergänzungen.

Charlotte Bischoff schloß sich in Berlin aus den Vorjahren bekannt gewordenen Widerstandskämpfern an. Hede und Otto Dietrich konzentrierten sich nach dem Tode der Genossen Sieg und Grasse unerschrocken und erfindungsreich darauf, „Ostarbeitern“ zu helfen. Ihre Arbeit mag hier stellvertretend für die vieler Antifaschisten in wenigen Zügen umrissen sein:

In den „Askania“- und Zeiß-Ikon-Werken fronten, wie in anderen Rüstungsbetrieben, zwangsverschleppte ausländische Arbeiter. Im Lager Sundgauer Straße waren etwa 1000 Sowjetbürger kaserniert. Hier mußten sie unter primitivsten Bedingungen, heruntergekommen durch die Schuld imperialistischer Ausbeuter, ewig hungrig nach Eßbarem und ein wenig Freundlichkeit, vegetieren.

Hede und Otto Dietrich, obwohl als Antifaschisten nur mit geringem Einkommen „gesegnet“, nahmen sich vieler junger Sowjetmenschen solidarisch an, holten sie in ihre Wohnung, gaben ihnen Kleidung und Lebensmittel, ließen sie teilnehmen am Abhören sowjetischer Rundfunk-Nachrichten, schärfen ihren Widerstandswillen gegen die Ausbeutung.

## BETTLAKEN WURDEN ZU JACKEN

Das kaum 15jährige Mädchen Luba Sajez aus Marianowka bei

Poltawa und die 20jährige Krankenschwester Marfa Michenkowa aus Charkow lebten beim „Ausgang“ aus den Lagern wie eigene Töchter in der Familie Dietrich. War er gesperrt — und das geschah manchmal für viele Wochen — schlichen sich die Dietrichs an den Lagerzaun und schmuggelten kleine Pakete mit Eßwaren hinüber.

Gaben die eigenen „Kleiderkarten“ nichts mehr her, nähte Otto,

## Papa und Mama

von Beruf Schneider, aus den Schlafzimmervorhängen kleid-same Sommersachen für die Mädchen. Auch fast die ganzen Dietrichschen Bettlaken gingen drauf: Otto verarbeitete sie zu weißen Jacken. Sie wanderten in den Spreewald und wurden gegen Lebensmittel für die sowjetischen Freunde eingetauscht.

1945... Auch Luba und Marfa kehren in ihre Heimat zurück. Es heißt Abschiednehmen von „Papa und Mama“ — vielleicht ein Abschied fürs Leben. Viele lange Jahre schien es so. Aber eines Tages kam ein Brief aus der Sowjetunion: Nachricht von der inzwischen verheirateten Marfa: „Ihr bleibt für mich Vater und Mutter, ich habe Euch nicht vergessen.“ steht darin. Und eine Einladung liegt bei: „Mein Mann und die beiden Töchterchen Arlotschka und Toma möchten Euch kennenlernen...“

Und dann ist es so weit: Hede und Otto Dietrich können 1962, nach sieben Jahren, ihre „Tochter Marfuscha“ überglücklich im ukrainischen Heimatort Bogorotschani, nicht weit von Kolomna in die Arme schließen. Eine schöne, späte Auswirkung des angewandten Internationalismus in Deutschlands dunkelster Zeit!



Mama liebe  
Papa und Mama

Marfa Michenkowa  
Charkow.

Neukölln 25/II-1944

Die von dem Neuköllner Ehepaar Hedwig und Otto Dietrich, Biebricherstr. 5, vorbildlich betreuten sowjetischen Zwangsarbeiterinnen „Marfa“ (links) und „Luba“.

Aufn.: (Archiv)

Morgen: „Ham se sich hia och nich valooften?“